



# Wanderer

Amtl. Blatt der NSDAP und aller Behörden  
116. Jahrgang Nr. 7

Erscheint wochentlich nebenamtlich - Verkaufspreis frei Haus einschließlich Postgebühren 2,40 RM monatlich durch die Post - RM einschließlich 0,26 RM Postgebühren auswärts 0,42 RM Postgebühren  
Einzelnummern 15 Pf - Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung - Verlag und Druck: R. S. Wanderslag, Oberbischöfen, Verlags- und Druckerei-GmbH.,  
Verlag Gleim, Teichstraße 16, Fernsprech-Zentral-Nr. 3491, Postfachkonto Breslau 43927 - Anzeigen laut Preisliste Nr. 18 - Anzeigenschluss 13 Uhr - Erfüllungsort für Rechnungen Gleim.

## Agitation im Kreuzfeuer

### USA-Rechtfertigungsversuche scheitern

Dr. A. H. Berlin, 6. Jan. (Eig. Ber.)  
Die täglichen schweren Verluste der Sowjets an Material und Menschen, die selbst nach Ansicht neutraler Berichterstatter die Zahlen des vergangenen Winters übertreffen, ohne daß wirklich bedeutende strategische Erfolge erzielt werden konnten, sowie die gleichzeitig ständig zunehmenden Klagen über die militärische Untätigkeit Eisenhowers in Afrika, die so ganz im Gegensatz zu den Stoßsprechereien von gestern stehen, haben insbesondere in Washington eine kritische Atmosphäre geschaffen, die für das kommende Kongressjahr eine verstärkte oppositionelle Strömung erwarten läßt.

Wieder mehren sich die Stimmen, die Roosevelt daran erinnern, daß die Ostfront die erste Front der USA wäre, da auch mit ihrem Zusammenbruch die Hoffnung aufgegeben werden müßte, die Achsenmächte in Europa zu schlagen, zumal es sich erwiesen habe, daß Deutschland und Italien trotz ihrer Bindung an die Ostfront imstande wären, die Pläne Eisenhowers in Nordafrika ernstlich zu durchkreuzen. Wie würde der Widerstand sein, fragen USA-Blätter, wenn die Achsenmächte die Kräfte vom Osten freihätten? Was können wir gegen Japan unternehmen, wenn es ihm erst gelungen ist, die großen wirtschaftlichen Kräfte in den eroberten Gebieten für seine Kriegsindustrie dienstbar zu machen?

#### USA-Journalisten verhaftet

Das sind die Fragen, die Roosevelt bei der Kongreßöffnung von allen Seiten entgegenbrannten. Haben auch dabei die militärischen Debates die vordringende Stimme, so nimmt das politische Kreuzfeuer nicht minder zu. Die Verhaftung jener Journalisten, die offen vom großen Fehlschlag der Agitationswirkung des Weißbuches Roosevelts sprachen, wird dahin ausgelegt, daß der Präsident nur mehr mit Mitteln der Gewalt die völlige Zerfetzung seines Rechtfertigungsversuches verhindern kann. Haben diese Kritik allein schon die amerikanischen Kritiker und die deutschen Gegenargumente erzielt, so erhält das Machwerk durch neue Erklärungen wohl den endgültigen Charakter!

So geißelt Rose in einer Botschaft an die Aender das Werk als einen großen Mißfall. Der bereits durch authentische Zeugnisse von Amerikanern widerlegt sei, die den Beweis erbringen, daß Roosevelt, Churchill und ihre Hintermänner die wahren Kriegstreiber und Agitatoren seien. Die ganze indische Geschichte wäre ein einziges Zeugnis für die imperialistischen Absichten der Anglo-Amerikaner, die sich heute vergebens zu tarnen versuchen. Nicht nur Indien, sondern alle Aender der Welt müßten sich am Freiheitskampf beteiligen und das Lügennetz zerreißen, daß die Angloamerikaner über die Welt breiten möchten. Auch der französische Ministerpräsident Laval nimmt zum Weißbuch Stellung: „Die Vereinigten Staaten sind zwar nicht sofort in den Krieg eingetreten, haben aber durch ihre Presse und durch ihre diplomatischen Vertreter in Europa alles getan, um die europäischen Nationen gegeneinander zu heizen, den Konflikt zu schüren und zu erweitern. Herr Roosevelt sagt, er arbeite für den Frieden. Jeder vernünftige Mensch kann aber sehen, daß er den Krieg verlängert und alles tut, um den Triumph des Kommunismus in Europa sicherzustellen. Der Sieg der Amerikaner würde zunächst die „Volksfront“ bedeuten, um unmittelbar in den Kommunismus zu münden.“ Laval hält Roosevelt weiter vor, wie er alle Verträge französischer Politiker, mit den Achsenmächten Fühlung zu nehmen, zu verhindern wüßte, damit nur ja der Frieden nicht gewahrt bleibe.

Wieder mehren sich die Stimmen, die Roosevelt daran erinnern, daß die Ostfront die erste Front der USA wäre, da auch mit ihrem Zusammenbruch die Hoffnung aufgegeben werden müßte, die Achsenmächte in Europa zu schlagen, zumal es sich erwiesen habe, daß Deutschland und Italien trotz ihrer Bindung an die Ostfront imstande wären, die Pläne Eisenhowers in Nordafrika ernstlich zu durchkreuzen. Wie würde der Widerstand sein, fragen USA-Blätter, wenn die Achsenmächte die Kräfte vom Osten freihätten? Was können wir gegen Japan unternehmen, wenn es ihm erst gelungen ist, die großen wirtschaftlichen Kräfte in den eroberten Gebieten für seine Kriegsindustrie dienstbar zu machen?

#### Der Schuß ging nach hinten

Besonders scharf aber rechnet die japanische Presse mit dem Weißbuch ab und unterstreicht die Tatsache, daß gerade das Roosevelt'sche Argument für seine Friedensliebe widerlegt werde. Er wäre ja erst für 1943 gerüstet gewesen, hätte er also keinen Krieg gewollt. Im Weißbuch gab er aber selbst zu, daß er bereits im Jahre 1941 mit dem Zusammenbruch der Verhandlungen rechnete. Schließlich war es ja Roosevelt, der von Japan durch den Sonderbotschafter Curusu unmittelbar vor Kriegsausbruch die völlige Kapitulation Lotios verlangte. Wenn man nun die bei Freund und Feind zum Weißbuch geschriebenen Kommentare durchliest, so zieht sich in ihnen wie ein goldener Faden die Ueberzeugung hin, daß das Motiv dieses großen persönlichen Reinwaschungsversuches Roosevelts in dem völligen Zusammenbruch der militärischen Versprechungen liegt, deren Durchkreuzung durch die Achsenmächte wiederum Rückwirkungen auf dem innenpolitischen Sektor auslösten, die sich in astronomischen Ziffern der Kriegsausgaben, der Steuerbelastungen und anderer kriegs- und zivilwirtschaftlicher Schwierigkeiten spiegeln.

Der Führer verließ das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Armin Erdmann, Kompanieführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment, Leutnant d. R. Johannes Tillmann, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, sowie an Kapitän z. S. Günther Gumprecht.  
Leutnant d. R. Johannes Tillmann, am 30. Oktober 1917 als Sohn des Erzhofbauern Johann T. in Ludwigsdorf (Kreis Reisse) geboren, stürmte an der Spitze seiner Grenadier-Kompanie bei den schweren Kämpfen am Don aus selbständigem Entschluß eine Höhe, von der aus die vorgehenden Kompanien seines Regiments durch die zahlenmäßig weit überlegenen Bolschewisten flankierend unter Feuer genommen wurden. Durch seine kühne Tat, bei der er verwundet wurde, erreichte sein Regiment das Angriffsziel.  
Leutnant d. R. Tillmann trat nach Ablegung der Reifeprüfung 1938 als Freiwilliger in das J. R. 38 in Reisse ein. 1942 wurde er zum Leutnant d. R. befördert.

## Unvermindert schwere Abwehrkämpfe

### 56 Sowjetpanzer im Dungebiet zerstört / Neuer U-Boot-Erfolg

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Januar  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Dungebiet hielten auch gestern die schweren Abwehrkämpfe in unverminderter Stärke an. Angriffe der Sowjets wurden unter hohen feindlichen Verlusten abgeschlagen. Eine Panzerdivision schloß dabei 31 Panzerkampfwagen ab. Im Gegenangriff vernichtete ein motorisiertes Grenadier-Regiment weitere 25 Sowjetpanzer sowie zwei Batterien und 22 Panzerabwehrgeschütze. An anderer Stelle zerstückte ein deutscher Gegenstoß zwei feindliche Bataillone. Die Luftwaffe bekämpfte den Nachschubverkehr und Truppenbereitstellungen des Feindes.  
Im mittleren Frontabschnitt wurde ein feindlicher Kavallerieverband gestört und vernichtet. Feindliche Angriffe gegen den Stützpunkt Welitije Luki und südöstlich des IJmensjers wurden abgewiesen.  
Jagdflugzeuge und Flakartillerie schloßen über der mittleren und nördlichen Ostfront 20 Sowjetflugzeuge ab. Anlagen der Murman-Bahä wurden durch deutsche Kampf- und Zerstörerflugzeuge, bei Nacht auch das Bahnhofsgebäude von Kandalakcha angegriffen.  
In Nordafrika fanden nur Kampfhandlungen geringen Umfangs statt.  
In Tunesien beiderseitige lebhaftere Aufklärungsaktivitäten. Die Luftwaffe griff einen feindlichen Flugstützpunkt, Flakstellungen und Panzeransammlungen an. In Luftkämpfen wurden drei Flugzeuge abgeschossen.  
Ein deutsches Unterseeboot versenkte im Nordmeer einen Nachschubdampfer von 5000 BRT.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte im Nordmeer einen Nachschubdampfer von 5000 BRT.

#### Neun Panzer an einem Tage

Berlin, 6. Januar.  
Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Obergefreiten Ludmann, Geschützführer in einem Flak-Regiment.  
Obergefreiter Erich Ludmann, am 28. März 1915 in Dorimund geboren, zeichnete sich in den Abwehrkämpfen um die Reichstellung nordlich Stalingrad durch besondere Tapferkeit, Geschicklichkeit und Entschlossenheit aus. In schwerer Lage schloß er hier am 18. September 1942 mit seinem Geschütz neun Panzer ab, womit er die Gesamtzahl von 19 Panzerabschüssen erreichte.  
Obergefreiter Ludmann ist der Sohn eines Bergmanns und von Beruf Maschinenarbeiter. Seit 1937 Soldat, machte er beim Regiment General Göring den Polenfeldzug mit und wurde im Frühjahr 1940 zu seiner jetzigen Einheit versetzt, bei der er ein Weltkriegsdienstjahr am Kampf gegen die Sowjetunion teilnahm.

Wie Reuter amtlich aus Kairo meldet, gehört Generalmajor Mac Laughan, der die britische Luftwaffe in Ägypten befehligte, zu den elf Toten eines Flugzeugunfalls, darunter auch, wie bereits gemeldet, Lady Edder, die Frau des Oberkommandierenden der britischen Luftwaffe im Mittelosten.

#### Mac Laughan tödlich abgestürzt

Wie Reuter amtlich aus Kairo meldet, gehört Generalmajor Mac Laughan, der die britische Luftwaffe in Ägypten befehligte, zu den elf Toten eines Flugzeugunfalls, darunter auch, wie bereits gemeldet, Lady Edder, die Frau des Oberkommandierenden der britischen Luftwaffe im Mittelosten.

## Der Reichsjustizminister in OS

Rattowik, 6. Januar.

Reichsjustizminister Dr. Thierack trat gestern zu einem zweitägigen Besuch des Gaues Oberschlesien in Rattowik ein. Er wurde am Bahnhof durch den Gauführer des NSAB, Reichsleiter Dr. Tießler, den Oberlandesgerichtspräsidenten und den Generalstaatsanwalt empfangen.

Reichsjustizminister Dr. Thierack wird heute vormittag auf der ersten großen Führertagung des Gaues Oberschlesien im Jahre 1943 im Stadttheater Rattowik zu dem politischen Führerkorps der Partei sprechen. Im weiteren Verlauf des Besuches wird der Minister verschiedene Einrichtungen des Gaues Oberschlesien, insbesondere der Justizverwaltung, besichtigen.

Dr. Georg Thierack wurde am 19. April 1889 in Burzen in Sachsen geboren. Er studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Marburg und Leipzig und legte die erste juristische Staatsprüfung 1913 ab. 1914 rückte er als Kriegszweijähriger ein. Er nahm an den Kämpfen in Frankreich und Madagaskar teil, wurde zum Leutnant der Reserve befördert und erwarb sich das Eiserne Kreuz und viele andere Auszeichnungen. Nach Beendigung des Krieges legte Dr. Thierack das Assessorexamen ab. Anschließend war er bei den Staatsanwaltschaften Leipzig und des Oberlandesgerichts in Dresden beschäftigt. Nach der Machtübernahme wurde er zum sächsischen Justizminister berufen, am 2. Januar 1935 übernahm er außerdem die Leitung des Thüringischen Justizministeriums und wurde zugleich mit der Ueberleitung der Justizverwaltungen von Sachsen, Thüringen und Hessen auf das Reich beauftragt. Nach Durchführung dieser Aufgabe wurde er vom Führer zum Vizepräsidenten des Reichsgerichts und vom



Reichsjustizminister Dr. Thierack

1. Juni 1936 zum Präsidenten des Volksgerichtshofs berufen.  
Im jetzigen Kriege war Dr. Thierack als Hauptmann d. R. in Polen und am Westwall eingesetzt. Am 20. August 1942 ernannte ihn der Führer zum Reichsminister der Justiz und übertrug ihm gleichzeitig die Leitung des NS Rechtswahrerbundes und der Akademie für Deutsches Recht. Gleichzeitig betraute er ihn mit besonderen Vollmachten für den Aufbau einer starken nationalsozialistischen Rechtspflege. In der Akademie für Deutsches Recht leitet Dr. Thierack seit 1937 die Verhandlungen über die deutsch-italienischen Rechtsbeziehungen. Dr. Thierack ist Oberbefehlshaber der NSDAP und SA-Gruppenführer. Er trat noch mehrjähriger Mitarbeit in der SA im Frühjahr 1932 der NSDAP bei.

## Schlesiens Rechtspflege

### Ein Spiegelbild gesamtdeutscher Geschichte

Angehts des heutigen Besuchs des Reichsjustizministers Dr. Thierack in Oberschlesien wird der folgende Beitrag über interessante Einzelfragen der schlesischen Gerichtsbarkeit besondere Beachtung finden.

Die Geschichte der Verwaltung der staatlichen Verfassung und der Rechtspflege in Schlesien ist deshalb so besonders lehrreich, weil das Schieferland auch in dieser Hinsicht einen Spiegel der gesamtdeutschen Geschichte darstellt. Schon oft ist davon gesprochen worden, daß Schlesien in der Bildung seiner natürlichen Landschaften das Abbild aller der Landschaften im kleinen ist, die den großdeutschen Volksraum erfüllen. In seiner Geschichte teilt Schlesien das Schicksal Deutschlands; es wächst aus einer Menge von Teilkönigreichen allgemach zu einem Ganzen zusammen. In einer Hinsicht aber ist dieses Schlesien der Spiegel des gesamten Deutschlands, nämlich in seiner Bevölkerung.

Der schlesische Volksstamm, der sich im Laufe der letzten sechshundert Jahre gebildet hat, ist seit den Zeiten der großen deutschen Wiederbesiedlung dieses Landes hervorgegangen aus den alten deutschen Mutterstämmen der Niederachsen, der Thüringer, der Franken, der Schwaben. Die deutschen Wiederbesiedler, deren größte Menge zunächst aus dem Nachbarraum zwischen Saale und Queis einwanderten und die aus Flamen und Franken bestanden, brachten mit der deutschen Sprache auch ihr deutsches Recht mit in das neue Land.

Wurde mit der deutschen Wiederbesiedlung die alte slawische Verfassung der wenigen Herren und der zahlreichen unfreien Knechte durch das deutsche Recht abgelöst, das Herzöge und ihre treue deutsche Gefolgschaft in Rittersn und einem freien Bauerntum von deutschen Siedlungsbauern sah, so wurde auch die alte Gerichtsbarkeit abgelöst durch eine neue Gerichtsbarkeit nach deutschem Recht. Recht wurde gesprochen im ganzen Lande, die oberste Gerichtsbarkeit war das Hofgericht des Herzogs. Er befehligte die Entscheidung über alle Straftaten vor, auf denen eine Strafe zu Hals und Hand stand. In diesen Fällen wollte der Landesherz persönlich oder durch einen dazu bevollmächtigten Richter oder freien Herrn, stets jedoch nach deutschem Rechte richten.

Es war natürlich, daß es den schlesischen Herzögen bei der immer größer werdenden Anzahl der neuen Dorfsiedlungen bald unmöglich wurde, bei solchen Fällen entweder selbst zu Gericht zu sitzen oder einen Beamten jedesmal mit der Entscheidung besonders zu betrauen. Deshalb nahmen die schlesischen Herzöge bald Veranlassung, einen ständigen Vertreter zur Ausübung der oberen Gerichtsbarkeit in der Person des „Landvogtes“ zu bestellen. Das geschah ganz besonders in geschlossenen Siedlungsgebieten um eine deutsche Stadt. Dort übte der Landvogt des Herzogs die obere Gerichtsbarkeit über die bäuerlichen Bewohner des Reichsbildes aus.

Die niedere Gerichtsbarkeit, die sich im Straßensachen auf leichte Fälle beschränkte, wurde von den Dorfsgerichten ausgeübt. Außerdem kam als sehr umfangreiche Tätigkeit dieses Gerichtes eine freiwillige Gerichtsbarkeit hinzu, insbesondere durch die Bezeugung von Rechtsgeschäften, also Grundstücksveräußerungen und Grundstücksbelastungen. Wie in den schlesischen Städten die Gerichtsbarkeit allmählich in die Hand des Rates überging, so nach dem im Mittelalter führenden Magdeburger Recht verfahren wurde, so ging auch in den Dörfern die Gerichtsbarkeit allmählich auf die Stellvertreter der ursprünglichen Gerichtsträger über. Für die neu angelegten Dorfsiedlungen in Schlesien hatte nämlich der Grundherr, sei es nun ein Adliger oder ein geistliches Stift, regelmäßig die niedere Gerichtsbarkeit vom Herzog verliehen erhalten. Es war die Gerichtsbarkeit für alle bürgerlichen Rechtsverhältnisse der Dorfbewohner, ferner die Polizeigewalt und die niedere Strafgewalt.

Zur praktischen Ausübung dieser Gerichtsgewalt bestellte nun der Grundherr einen Schultheißen oder Schulzen. Es war zumeist der Gründungsunternehmer des neuen Siedlungsdorfes. Oft verehrte sich sein Amt mit seinem Haus, und es saßen Geschlechterfolgen des alten Schultheißen als „Erbschulzen“ auf der „Erbschulthei“. Andererseits mußten aber in ebenso vielen, vielleicht sogar zahlreicheren Fällen neue Schulzen als Dorfrichter eingesetzt werden. Da bestimmten Grundherren oder Herzog stets angelehene, unabhängige und vor allem redliche Leute zu diesem Amt, die das Vertrauen des Dorfes und der Umgebend besaßen. Freie, unabhängige Männer mußten es sein. Die praktischen Erwägungen bei der Erneuerung von Dorfrichtern

#### K 1 ist auf dem Posten



FR Aufnahme: Kriegserichter Gensler (Sch)  
Der Kanonier 1 hat die verantwortungsvollste Aufgabe am Geschütz, denn nur ein guter und geübter Schütze kann seinen Posten ausfüllen. Auch dieser hat schon an der Ostfront als K 1 bei der Flak gedient, ehe er vor kurzem an den Kanal kommandiert wurde.

# Weiter hartes Ringen im Dongebiet

## Wieder 56 Sowjetpanzer vernichtet — Luftwaffe trotz Sturm und Kälte wirksam

Berlin, 6. Januar

Im Dongebiet hielten auch am 5. Januar die heftigen Abwehrkämpfe an. Starker Frost, Sturm und Schneeverwehungen erschwerten noch zusätzlich das harte Ringen um Stützpunkte und Stellungen, die erneut den schweren Infanterie- und Panzerangriffen des Feindes ausgelegt waren. In erbitterten Nahkämpfen gelang es jedoch unseren Truppen, die Sowjets unter hohen Verlusten zurückzuschlagen. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, schloß dabei die im Brennpunkt der Abwehrkämpfe stehende Panzer-Division allein 31 feindliche Panzerkampfwagen ab.

handhabt und die Jugend fleißig zum Schulbesuch angehalten wurden.

So hatte die Dorfgemeinschaft der Dreidinge Aufgaben, die über den Rahmen der Rechtspflege hinaus in das Gebiet der Landesverwaltung reichten. Die Verantwortlichkeit, an der eine solche umfangreiche Sitzung abgehalten wurde, die Zeit erforderte und eine größere Anzahl von Leuten miteinander vereinigte, bei der nach allem Recht auch noch drei Frühstücke verabreicht wurden, mußte entsprechend eingestuft sein. Als im Neuland zwischen den Sudetenbergen und der Oder die Siedlungsdörfer angelegt wurden, da mag wohl in den ältesten Zeiten zur Abhaltung des Dorgerichts nach uraltem deutschen Brauch die Thingstätte genügt haben, vielleicht wurde sie zur Sommerzeit im Schatten eines großen Baumes ausgewählt, bald aber wird sich erheben haben, daß man die Stätte, an der Recht gesprochen wurde, überdachen mußte. Es werden die ersten Gerichtslauben auch im Schlesienlande gezimmert worden sein, wie eine solche heute noch in Kärlen oberhalb Willstatt in ihrer ursprünglichen Form erhalten ist.

Nachdem sich aber die Gerichtsstätte der „Dreidinge“ zu einer ständigen Einrichtung entwickelt hatten, ist man bald daran gegangen, an die Gerichtslaube eine Schenke anzubauen. Der Siedlungsunternehmer, der Schultheiß, erhielt ohnehin regelmäßig bei der Dorfarbeitung das Recht, Bier zu brauen, zu schlachten und zu baden, und zwar für die Gemeinschaft des Dorfes. So war der Scholz Richter, Schankwirt und in vielen Fällen auch Schlichter und Bäder. Was war natürlich, als daß der Gerichtslaube mit dem Scholzenhaule Verband und es zu einem stattlichen Gebäude zusammenwuchs. So entstand in den schlesischen Dörfern der „Gerichtskretscham“, wobei das Wort Kretscham weiter bedeutet als Schenke. Nach einer vor wenigen Wochen erst durchgeführten sehr gewissenhaften Erhebung ist festgestellt worden, daß es in Schlesien fast 800 dörfliche Gasthöfe gibt, die den Namen Gerichtskretscham tragen. In keinem anderen deutschen Gau gibt es eine so innige Verbindung zwischen Schenke und Gericht, weder im Namen noch in der Vertikalität wie in Schlesien.

Die schlesischen Gerichtskretschame sind, wie die Dörfer und ihre Bauernhöfe, die eindrücklichsten Denkmäler der deutschen Wiederbesiedlung und in ihrer Gestalt in den weitaus meisten Fällen hervorragende Beispiele alter deutscher Volkskunst. In diesen stattlichen Häusern offenbart sich nämlich der hohe Stand des deutschen Zimmermannshandwerkes in Schlesien.

Christof Krumbhermer.

Wetterlage von der Luftwaffe unterstützt. Wirksame Luftangriffe, an denen auch rumänische Flieger teilnahmen, richteten sich auch gegen den bolschewistischen Nachschub. Unsere Aufklärer stellten gegen Abend an die hundert Fahrzeuge fest, die mit Gerät oder Truppen beladen, auf den frontnahen Nachschubtrassen von Fliegerbomben zerlegt worden waren. Jagdflugzeuge sicherten den Luftraum für die angreifenden Kampfflugzeuge, jagen feindliche Fliegerkräfte ab und brachten neun bolschewistische Flugzeuge zum Absturz.

### Im mittleren Frontabschnitt

Auch im mittleren Abschnitt der Ostfront, in dem die Bolschewiken bei der Säuberung eines Waldgeländes durch deutsche Truppen 326 Tote und 78 Gefangene verloren, unterstützten wirksame Luftangriffe die Kämpfe der Heeresver-

bände. Besonders die feindlichen Artilleriestellungen bei Belikije Luti wurden durch Bombentreffer schwer mitgenommen. Unsere Flieger erleichterten damit den Feldentkampf unserer Stützpunktbesatzung, die wiederum die feindlichen Massenangriffe unter Abschlag von neun Panzern abwehrte.

Ebenso erfolgreich blieben die Vorstöße des Feindes südwärts des IJmen-see. Die starken, von Panzern begleiteten Infanterieverbände wurden in erbitterten Kämpfen überall zurückgeschlagen und erneute Bereitstellungen durch Artilleriefiree zerprengt. Trotz des fürmlichen Wetters überließen unsere Jäger den Luftraum über den Fronten gegen einfliegende feindliche Flugzeuge und schossen gemeinsam mit der Flakartillerie im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront 20 bolschewistische Flugzeuge ab.

## Bomben auf algerische Häfen

### Lebhaftere Aufklärungstätigkeit an der tunesischen Front

Rom, 6. Januar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Kein Ereignis von Bedeutung im Syrt-Abchnitt.

In der Tunesien-Front lebhaftere beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Drei Flugzeuge wurden von deutschen Fliegern abgeschossen. In den Kämpfen vom 3. 1. wurden dem Feind außer den bereits gemeldeten Gefangenen neun Geschütze, einige Maschinengewehre, zahlreiche Infanteriewaffen abgenommen und 30 Kraftfahrzeuge zerstört.

Unsere Bombenflugzeuge griffen erfolgreich die Häfen und Lagerhallen von Algier, Bougie und Philippeville an. Amerikanische Flugzeuge führten einen Einflug auf Kairuan (Tunesien) durch, der

vier Tote und sechs Verletzte unter der Zivilbevölkerung als Opfer forderte.

Ein Wasserflugzeug unserer Seeaufklärung wurde beim Einflug im westlichen Mittelmeer von zwei britischen Jägern angegriffen. Es gelang ihm in hartem Luftkampf, beide Angreifer abzuweichen. Das Flugzeug traf mit Treffern und einem Verwundeten an Bord wieder an seinem Stützpunkt ein.

### Botenschaft Vofes an die Inder

Berlin, 6. Januar.

Der indische Freiheitskämpfer Subhas Chandra Bose richtete am 5. 1. über den deutschen Kurzwelle Sender eine Kurzwellebotschaft an seine Landsleute in Indien, in der er seinem Vaterlande Glück und Wohlstand wünschte in der Hoffnung, daß das Jahr 1943 der reinkarnationären Tat und dem Kampf des Jahres 1857 den endgültigen Erfolg bringen möge.

### Englische Spione in Schweden

Stockholm, 6. Januar.

Fünf Ausländer wurden nach einer Meldung der schwedischen Nachrichtenagentur TT von der Polizei der westschwedischen Hafenstadt Göteborg am Dienstag wegen Spionage verhaftet. Die Verhafteten haben im Auftrag eines britischen Staatsorganes in Schweden gegen Bezahlung Informationen über eine andere kriegsführende Macht beschafft. Die Untersuchungsbehörde wird vom Göteborger Stadtgericht am Donnerstag aufgenommen.

### Eingeborenerevolte in Südafrika

Rom, 6. Januar.

Im Konzentrationslager von Marabath bei Pretoria kam es am 26. Dezember 1942 unter den 2000 Eingeborenen, die dort untergebracht waren, zu einer Revolte. Ein europäischer Soldat und fünf europäische Polizisten wurden getötet. Die rebellen Eingeborenen hatten 15 Tote und 86 Verletzte, meldet „Giornale d'Italia“ aus Lissabon. Am 5. Januar kam es zu einer neuen Revolte, die zehn Tote forderte.

Der Kammergerichtspräsident, Staatssekretär Fölscher, der in der nächsten Zeit das 68. Lebensjahr vollendet, ist mit dem 1. Januar 1943 in den Ruhestand getreten.

Kanadische Truppen in Nordafrika. Wie der Londoner Nachrichtenbericht meldet, soll ein Kontingent kanadischer Truppen in Nordafrika eingetroffen sein.

Über 60.000 Mann Kriegsverluste der USA. Nach einer Meldung des US-Kriegsinformationsamtes sollen die Gesamtverluste aller US-Streitkräfte seit Ausbruch des Krieges 61 1/2 Mann betragen.

Sudetendeutsche Ausstellung in Straßburg. Am 12. Januar wird im Alten Schloß in Straßburg/Elz eine 250 Werke der Malerei, Graphik und Plastik umfassende Ausstellung sudetendeutscher Künstler eröffnet. Sie ist vom Wegener-Bund im Auftrag des Sudetengaus zusammengestellt.

## de Gaulle kann Giraud nicht finden

### Massive Londoner Angriffe auf den „Imperialen Rat“ in Nordafrika

hw. Stockholm, 6. Jan. (Eig. Bericht.)

Aus London wird gemeldet, de Gaulle habe seine Aufforderung an Giraud zu einer Zusammenarbeit über Zusammenarbeit in Nordafrika erneuert und wieder auf persönlichem Treffen bestanden, da er es für unzumutbar halte, nach Girauds Vorschlag die Lage durch Abgesandte erörtern zu lassen.

Die Londoner Darstellung fügt hinzu, man habe dort die Ansicht, Girauds Widerstreben gegen eine persönliche Zusammenarbeit sehe „in Zusammenhang mit dem plötzlichen Druck von gewisser Seite, die ihn zwingt, Wartezeit zu treiben“. Das ist eine neue verwickelte Anklage gegen die Amerikaner, die nach englischer Auffassung Giraud von einer Einigung mit de Gaulle abtraten, weil sie den englischen Einfluß nicht zulassen oder jedenfalls nicht stärken wollten.

Londoner Zeitungen erklären, das Zögern des „Imperialen Rates“ in Bezug auf die Zusammenarbeit mit de Gaulle liege auf dem Zweifel an dem Sieg der Alliierten in Nordafrika. Die „Daily Mail“ behauptet sogar in einem großen Artikel, die Alliierten seien von ihren Feinden mit List und Tücke in eine Lage manövriert worden, in der Giraud namhafte Franzosen habe verhaften müssen, obwohl sie bei der angelsächsischen Landung geholfen hätten. Die ganze Verwaltung in Nordafrika sei noch voller Wigh-Deute, die gegen die Angelsachsen feindlich eingestellt seien. Unter dem Druck der Alliierten habe Darlan mit

einer Säuberung begonnen. Aber Kreise, die ihre Kosten zu verlieren fürchten, hatten seine Mörder gebogen und die gleichen Leute hatten das falsche Komplotz in Szene gesetzt, das Giraud zur Verhaftung englischfreundlicher Elemente veranlaßt habe. Hier wird also der fähne Veruch unternommen, die Mänschaften und Morde des Secret Service nicht nur von England abzumägen, sondern sie sogar englischfeindlichen Elementen in die Schuhe zu schieben, die England auf diese Weise bei den Amerikanern denunzieren wollen.

Allgemein wird in London enttäuscht erklärt, die politische Lage in Nordafrika habe sich nicht gebessert. Der „Imperiale Rat“ verhindere Girauds Zusammenarbeit mit de Gaulle.

### Luftangriff im Atlasgebirge

Berlin, 6. Januar

Am Nachmittag des 5. Januar griffen deutsche Kampfflugzeuge vom Mutter zu 88 einen im Atlasgebirge liegenden feindlichen Flugplatz an. Ueberraschend stürzte die erste Angriffswelle auf das stark besetzte Rollfeld herab und warf ihre Bomben auf die am Rande des Feldes parkenden Flugzeuge. Sofort einsetzendes dichtes Sperrfeuer leichter Flak konnte auch die zweite Welle unserer Kampfflugzeuge nicht verdrängen. Zahlreiche Bomben detonierten in den Anlagen und Abstellboxen des Flugplatzes und riefen dort mehrere Brände hervor. Drei abgestellte Flugzeuge explodierten nach Volltreffern und brannten vollkommen aus.

## Neuer USA-Kongreß zusammengetreten

### Roosevelt will von Kriegssorgen durch „Nachkriegsprobleme“ ablenken

hw. Stockholm, 6. Jan. (Eig. Ber.)

Die neue Tagungsperiode des USA-Kongresses, die am Mittwoch in Washington eröffnet wurde, wird in amerikanischen Darstellungen als die schwierigste bezeichnet, der Roosevelt seit seiner ersten Wahl gegenübergestanden habe.

Die demokratische Mehrheit in dem jetzigen Kongreß ist knapper als irgendeine seit 1933. Sie ist nach den letzten Ergebnissen im Repräsentantenhaus von 96 auf 14, im Senat von 36 auf 19 heruntergegangen. Die republikanischen Mitglieder des Repräsentantenhauses haben beschlossen, den Nachdruck auf Untersuchung der Leih- und Pachtpraxis zu legen, da die hierfür geschaffenen Gesetze im Juni ablaufen, sowie auf die Handelsabmachungen mit den Verbündeten.

Roosevelts Haushaltsplan für 1943 ist natürlich wieder ein Rekordbetrag von rund 100 Milliarden Dollar. Man erwartet daher Forderungen, alle Ausgabenansätze für nicht kriegswichtige

Zwecke auf ein Minimum herunterzudrücken und sogar zu versuchen, ob auch bei den direkten Kriegsausgaben nicht eine Drosselung möglich sei.

Roosevelt wird, wie man annimmt, seine Forderungen nach Vollmachten für Ausweitung der Zoll- und Einwanderungs-gesetze nach Bedarf der Kriegsanforderungen erneuern, die der alte Kongreß abschlug. Einflußreiche Kreise der demokratischen Partei suchen ihn ferner zu einem Aufschub des sozialen Rüstungsplanes zu bewegen, der analog zu dem englischen Beveridge-Plan die Gürtung in den arbeitenden Massen abfangen soll. Roosevelt kann jedoch hieron schwerlich abgeben, da gerade dies einen Kernpunkt seiner Abtätungs- und Verträglichkeitsstrategie darstellt, die der amerikanischen Öffentlichkeit alle die unheimlichen Kosten und unerwarteten Lasten des Krieges durch Zukunftserwartungen schmachtlich machen soll.

Ein englischer Versuch zur Rüderoberung des burmesischen Hajens Abob wurde von den Japanern erfolgreich abgewehrt, wie „Aschi Shimbun“ aus Abob berichtet.

## Mann zwischen Schatten

Roman von Edmund Sabott

Carl Duncker Verlag, Berlin W 35

Der schwieg. Er atmete langsam und laut. Blöckel machte er eine heftige Gendbewegung und prekte die Fäuste gegen die Schläfen. „So sagen Sie mir doch endlich, daß Sie mich schon für überflüssig halten!“

„Ich finde nur, daß Sie Ihre Lage selber außerordentlich verschlechtern. Sie tun mit bestimmten Auslagen zurück; Sie machen Ausflüchte, liegen, geben dann doch zu, wenn Sie in die Enge getrieben werden. Was können Sie damit erreichen? Bestenfalls können Sie die Ermittlung der Wahrheit ein wenig aufschieben, aufhalten können Sie sie nicht. Wozu also diese Kreuzundquerwänge? Ueberlegen Sie sich das, Herr Gottram, aber beilen Sie sich damit! Ich habe weder Lust noch Zeit, Ihnen lange zuzureden. Er machte eine Handbewegung, mit der er das Verhör beendete.“

Gottram rührte sich nicht. Er blinzelte den Kriminalrat aus verkniffenen Augen an. „Sie haben also gar keinen Zweifel mehr daran, daß ich schuldig bin?“ fragte er leise.

„Machen Sie keine Redensarten! Nur daran zweifle ich nicht, daß Sie mit der Wahrheit hinter dem Berge halten.“

Gottram geriet in Erregung. „Und ich sage Ihnen, daß Sie sich selbst plagen! Inzwischen läuft Ihnen der wahre Täter davon! Ich habe es nicht getan! Tun Sie, was Sie wollen! Beantragen Sie Haftbefehl gegen mich! Lassen Sie mich ins Untersuchungsgefängnis schicken!

Der Staatsanwalt wird nichts anderes von mir zu hören bekommen als Sie! Ich bin unerschütterlich! Er trommelte plötzlich mit beiden Fäusten auf dem Tisch. Seine Stimme überflutete sich gequält und angstvoll. „Herrgott, so zeigen Sie doch jetzt ihren vielgerühmten Scharfsinn und Ihre kriminalistische Erfahrung! Spüren Sie denn nicht, leben Sie nicht, daß Sie einen Unschuldigen vor sich haben? Es geht um meinen Kopf! Und der Bürde, der an meiner Stelle hier sitzen müßte, läßt frei durch die Welt und lacht sich ins Fäustchen. Kein Staatsanwalt bedroht ihn, kein Richter, kein — Henker! Auf mich aber warten sie! Mein Leben wollen Sie haben! So helfen Sie mir doch!“

Tibde hatte den Ausbruch aufmerksam verfolgt. Er war sich nicht klar darüber, ob er echte Verzweiflung und Not vor sich habe oder nur eine schauspielerische Glanzleistung. Er gab keine Antwort, sondern ließ Gottram abhören.

Als Marianne an diesem Abend zur gemöhnlichen Essenszeit das Speisezimmer betrat, fand sie den Platz der Hausfrau leer. Nicht einmal ein Gedeck war für sie aufgelegt worden.

Frau Schöll, die Hausdame, fand hinter einem der hochlehnen, mit dunklem Leder bezogenen Stühle und überprüfte noch einmal die Tafel. Sie war eine Frau von unbestimmtem Alter, seit Jahrzehnten unverwitwet und wieder altjüngferlich geworden.

Marianne wurde von Frau Schöll kühl und nichtachtend behandelt, und dies geschah nur, weil Frau Schöll sich in ihrem Denken und Handeln immer genau nach dem Hausherrn richtete. Hatte Rikner sein Benehmen gegen seine fünftige Schwiegertochter geändert, so hätte sie im gleichen Augenblick dasselbe getan. Marianne machte sich nichts daraus.

Sie erkundigte sich nach Frau Rikner. Ob sie am Abendessen etwa nicht teilnehmen oder nicht zu Hause sei? Es kam häufig vor, daß Frau Rikner sich bei ihrem Vater, dem alten Groodhus, in Blankenese aufhielt.

Frau Schöll antwortete in die Luft hinein, die gnädige Frau sei unapfänglich und befinde sich in ihrem Zimmer.

„Oh!“ machte Marianne erschrocken. „Kant? Davon wußte ich ja gar nichts. Heute morgen hat sie mir nichts gesagt. Ob ich gleich mal zu ihr gehe?“

Die gnädige Frau wüßte nicht gestört zu werden, antwortete Frau Schöll. Das habe sie ausdrücklich angeordnet. Sie habe nur gebeten, den Herrn Doktor zu ihr zu schicken.

Werkwürdig, dachte Marianne, daß sie gerade ihn sehen will! Entweder war sie so ergriffen trant, daß sie es ihrem Mann mitteilen mußte, oder es lag zwischen den beiden etwas anderes vor. Von einer ernsthaften Erkrankung aber hätte man auch heute morgen schon etwas merken müssen.

Erhart kam und gab Marianne einen übermäßig lustigen Kuß. Er tat dies hauptsächlich, um zu sehen, wie Frau Schölls Gesicht gerann, obsonen sie die Augen jedesmal amandte. Er war munter und guter Dinge und sagte Frau Schöll, indem er sie ernsthaft betrachtete, daß sie wieder mal wie das blü-

hende Leben aussehe und immer jünger werde. Sie verwahrte sich mit einem abweisenden Blick gegen diese Schmeichelei.

Das seine Mutter fehlte, hatte er noch nicht bemerkt. Marianne machte ihn darauf aufmerksam.

„Sie fühlt sich nicht wohl?“ fragte er ungläubig. „Was hat sie denn? Warst du schon bei ihr?“

Frau Schöll betete wieder ihren Spruch herunter, daß die gnädige Frau niemand zu sehen wünsche.

„Nanu“, meinte Erhart, „das wäre ja noch schöner! Natürlich gehen wir gleich mal zu ihr, Marianne, nicht wahr? Sie will nur nicht, daß wir uns ihretwegen die Laune verderben.“

Er verstand sich ausgezeichnet mit seiner Mutter und behandelte sie gern wie eine jüngere Schwester, die viel Schonung und Rücksicht verdient. Eine Respektsperson war sie für ihn nicht, aber er wußte wohl, wie kühl und fremd das Verhältnis zwischen seinen Eltern war und wie seine Mutter darunter litt. Er sprach jedoch nie darüber, nicht einmal mit Marianne, verjuchte aber, seine Mutter durch Ritterlichkeit zu entschuldigen.

Es wurde nichts aus seinem und Mariannes Besuch bei seiner Mutter.

Als Rikner zum Essen erschien und von Frau Schöll erfuhr, daß seine Frau ihn zu sprechen wünsche, hörte er bestrebt zu, äußerte aber nichts Sonderliches, sondern machte die gewohnte einladende Geste, mit der er zum Platznehmen aufforderte.

Man setzte sich. Frau Schöll ließ die Suppe auftragen und bediente den Hausherrn.

Rikner sprach nur mit Erhart. Sie unterließen sich über einen Unfall, der heute nachmittag in der Sulfurierungshalle vorgekommen war, und erörterten die Schuldfrage.

Frau Schöll überwachte den glatten Ablauf des Abendessens. Marianne schwieg und fühlte sich irgendwie bedrückt durch den leeren Platz der Hausfrau. Unter den frostigen, ungemütlichen Wahlen litt sie längst nicht mehr, sondern hatte sich daran gewöhnt, ihre Gedanken währenddessen auf angenehmere Dinge zu lenken. Heute gelang ihr dies nicht. Sie war nicht nur sehr erschöpft von der Arbeit des Tages, sondern hatte auch das unklare Gefühl, daß irgendein Unheil in der Luft lag. Von der Veränderung freilich, die sie heute mittag an Rikner bemerkt hatte, war jetzt nichts mehr zu spüren. Sie hätte jetzt selbst zu geben, daß sie sich wahrscheinlich ge täuscht habe.

Als das Essen vorbei war, rollte Rikner das Mundstück mit gewohnter Sorgfalt zusammen, blickte noch einmal von einem zum andern und erhob sich dann. Er wollte nach seiner Frau sehen, sagte er, und Marianne war froh, daß heute die halbe Stunde in seiner Gesellschaft nebenan im Rauchzimmer entfiel.

Erhart hatte sich bei ihr ein „Gutenannalein!“ sagte er. „Wir machen uns nebenan gemütlich. Tustus hat mir ein paar neue Platten geschickt, die muß ich dir vorspielen. Sie sind zum Wälzen lornisch. Ich habe sie einmal bei ihm gehört.“ Tustus war einer seiner Freunde, der in der Schallplattenindustrie tätig war. Auch Erhart schien zu finden, daß die erzwungene Plauderfäule mit seinem Vater heute ausfiel.

(Fortsetzung folgt)

## Windigen Ebn

Hauswart Lehmann hatte eine polizeiliche Strafverurteilung erhalten, weil vor dem Schause, das er zu betreten hatte, eine Frau gestürzt war und sich einen Arm gebrochen hatte. Lehmann künzte sich nachsichtig, denn er hatte an jenem Glatttagstage tatsächlich gestreut, wie er durch Zeugen beweisen konnte. Also erhob er Einspruch, der vor dem Uebertretungsrichter verhandelt wurde.

Der Richter fragte: „Wozu, der Einspruch? Auf der Gehbahn an der Straßenecke war eine nicht abgetumpfte, glatte Stelle!“

Lehmann gab das zu. Aber das sei nicht seine Schuld. Es handle sich da um eine windige Ecke! Wenn man streue, habe der Wind den Sand im Nu weggeblasen. Lehmann könne doch nicht Stundenlang mit dem Sandeimer an der Straßenecke stehen und auf den Wind aufpassen! Dazu habe ein Hauswart keine Zeit.

Ganz anderer Meinung war der Richter. Die Streupflicht der Anlieger beginne, wo keine anderen Polizeivor-

schriften vorlägen, eine Stunde nach Sonnenaufgang. Dann müßten die Gehbahnen von Eis und Schnee frei gemacht werden, und zwar so gründlich, daß ein Ausgleiten durch Glätte unwahrscheinlich sei. Stellen, an denen der Wind Streumaterial wegwehe, seien besonders sorgfältig zu säubern. Befänden sich Eisentritte auf der Gehbahn, umwidtele man sie zweckmäßig mit Stroh. Bei Tauwetter oder Frost-Tau-Wechsel ist die Gehbahn wiederholt am Tage zu beobachten und von neuen Glättebildungen zu befreien. Hydranten seien freizubehalten, damit die Feuerwehr bei ihren Vöscharbeiten nicht aufgehalten werde. Man müsse immer bedenken, daß durch einen Unglücksfall womöglich eine wertvolle Arbeitskraft für längere Zeit lahmgelegt werde. Bei gewissenhafter Beachtung der Streuvorschriften ließen sich Unfälle leicht vermeiden. Die meisten Streuwunden seien nicht auf das Konto windiger Ecken, sondern auf das mindiger Brüder zu schreiben, die es mit der Streupflicht nicht genau nähmen.

Die Strafverurteilung blieb bestehen. Auch hatte Lehmann für die Doktorkosten geradezujehen.

## Erweitertes Hilfswort für Mutter und Kind im Kreis Rybnik

Am 5. Januar 1943 weilte in Rybnik der Beauftragte des Gauleiters und Oberpräsidenten für das erweiterte Hilfswort für Mutter und Kind, Gauhauptamtsleiter Bereichsleiter Hg. Mechner, um vor den Leitern der Parteidienststellen sowie der Staats- und Kommunalverwaltungen, der Wirtschaft und sonstigen einschlägigen Stellen die gewaltigen Aufgaben aufzuzeichnen, die auf dem Gebiet der Mutter- und Kind-Fürsorge noch zu lösen sind. Es soll in Ober-Schlesien ein großes, alle Mütter und Kinder umfassendes Fürsorgewerk entstehen, um damit den Kinderreichtum weiterhin zu fördern und im übrigen einen Schutz der Mütter und Kinder in jeder Hinsicht zu erreichen. Ober-Schlesien soll nach dem Wunsch des Gauleiters der kinderreichste Gau des Reiches und zumindestens der Gau werden, in dem nicht mehr Kinder sterben, als in irgend einem anderen Gebiet und in dem sich die Mütter und Kinder besonders guter Gesundheit erfreuen. Ungeheuer viel Arbeit ist in dieser Richtung zu leisten. Die Ziele sind nur zu erreichen, wenn eine geplante, gezielte und in jeder Hinsicht gewissenhafte Arbeit von allen

Stellen unter Leitung der Partei geleitet wird.

Um diese gezielte Arbeit noch stärker als bisher leisten zu können, hat der Gauleiter und Oberpräsident die Zusammenfassung aller Bestrebungen auf dem Gebiet der Mutter- und Kind-Fürsorge in den Händen des Gauamtsleiters für Volkswohlfahrt angeordnet. Die Anwesenheit des Beauftragten des Gauleiters und Oberpräsidenten gilt nicht zuletzt der Besprechung der Kreisplanung, auf der sich die Gauplanung später aufbauen soll. Sämtliche Stellen sollen von ihrem Standpunkt her festlegen, was in Zukunft einmal alles getan werden muß, um diesen umfassenden Schutz zu erreichen. Unter dem Vorsitz des Kreisleiters werden in Zukunft in bestimmten Abständen Besprechungen mit allen einschlägigen Stellen erfolgen, um vor allem auch die kriegsbedingten Schwierigkeiten und Mängel immer jeweils auf dem kürzesten Wege abändern zu können.

An dem großen Hilfswort sollen alle Dienststellen, aber auch sämtliche Mütter mitarbeiten. Jeder soll von seinem Plaz her das Erforderliche mitbringen für ein weiteres Vordrängen dieser Gedanken und somit zur Erreichung des letzten großen Zieles. Diese richtungswisenden Ausführungen wurden eingeleitet und geschlossen von Worten des Kreisleiters

# Das Stadtbauamt fördert Kunst und Kultur

Stadtbaurat Schabitz, Gleiwitz, über Arbeit und Aufgaben der Stadtbauverwaltung

Gleiwitz, 6. Januar.

In einer Zeitschrift des Bauamtes behandelt Stadtbaurat Schabitz die künstlerische und kulturelle Tätigkeit des Stadtbauamtes und führt hierüber u. a. folgendes aus:

Die Baukunst wird die „Mutter der Künste“ genannt. Sie soll die anderen bildenden Künste, Bildhauerkunst und Malerei, als ihre Kinder liebevoll betreuen und pflegen. Der Stadtbauverwaltung muß daher die gleiche Aufgabe zufallen. Sie wird es sich angelegen sein lassen, Plätze und Straßen und gemeindeeigene Gebäude an ihren Außen- und in ihren Innenräumen mit künstlerischem Schmuck aus der Hand des Bildhauers und Malers zu beleben und wird darüber hinaus durch die Bauberatung in diesem Sinn auch auf andere Bauherren einwirken, wo Gelegenheit dazu gegeben ist. Sie wird damit der Förderung der bildenden Kunst im allgemeinen dienen durch die Steigerung der Schöpferkraft der beauftragten Künstler, vor allem aber durch wirkungsvolle Verteilung der Kunstwerke im Stadtbild ihre Bürger zur Kunstbetrachtung ständig anregen und damit ihre Liebe zur Kunst vertiefen.

Die Berührung des leitenden Baubeamten einer Gemeinde mit der bildenden Kunst legt es häufig nahe, der bildenden Kunst auch in der Museums- und in der Bibliothekspflege, und wenn sie nur einem leibenden Heimatmuseum gilt, seine betreuende Arbeit zuzuwenden. Museums- und Bibliothekspflege ist Kulturpflege und damit auch Kulturarbeit im besten Sinne.

Eng verbunden mit ihr ist die Pflege der alten Baudenkmale einer Stadt als kostbarem Erbgut unserer Vorfahren als Zeugen der Kultur deutscher Vergangenheit. Solche Denkmale vor teilweiser oder gar völliger Zerstörung zu schützen, vor beginnendem Verfall zu retten, zerstörtes und Verfallenes aber in liebevoller, sorgfältiger Arbeit wieder instanzzusetzen, ist eine Tat, die wie kaum eine andere geeignet ist, Stolz auf die Höhe der Kultur unserer Vorfahren und damit Heimatgefühl und Heimatliebe in den Herzen der Bürger zu wecken und zu stärken.

Nur langsam reifen die Früchte der Kulturarbeit der Stadtbauverwaltungen. Mit doch diese ihre Aufgabe erst in den letzten Jahren in die Verwaltungsaufgaben der deutschen Gemeinden eingegliedert worden, wenn auch in einzelnen Städten vielleicht schon früher an ihr gearbeitet wurde. Für das Gedeihen und Reifen der Früchte aber ist neben der Zeit, die ihm gegeben ist, von noch größerer Einwirkung der Boden, auf dem sie sich entwickeln sollen. Städte, in denen — nach einem bekannten Ausspruch unbekannter Herkunft — die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die Unkultur ihres Bauwesens mehr Verwüstungen angerichtet hat, als der Dreißigjährige Krieg es tun konnte, werden nur langsam einer Gesundung ihres Stadtbildes entgegengeführt werden können, so langsam, daß der Bürger in seinem täglichen Leben des allmählichen Fortschritts sich kaum bewußt wird. Er wird ihn um so weniger erkennen, wenn

sein Auge in einer Umgebung, die hat in jeder überlieferter Baukultur — man vergleiche die wild gewachsenen Industriestädte — wenig oder gar nicht geschult ist. Und doch bedeutet gerade in einer solchen Stadt auch der kleinste Fortschritt einen großen Erfolg. Denn er ist erst kämpf gegen vielerlei Schwierigkeiten, unter denen häufig völlige Verständnislosigkeit die größte ist, wie sie Orte mit überlieferten guten alten Stadtbildern nicht kennen.

Auf jedem harten Arbeitsfelde um Fortschritte zu ringen, ist Arbeit, die den Namen „Kulturarbeit“ mit unbekanntem Rechte tragen dürfte, wenn sie auch dieses Namens nur selten gewürdigt und neben den Bemühungen um Theater, Konzerte und Kunstausstellungen oft ganz vergessen wird, nicht zuletzt im Haushaltsplan der Gemeinden.

## Verkehrserziehungsdienst des NSKK

Kattowitz, 6. Januar.

Auf Anregung von Standartenführer Boesgen, dem Führer der Motorgruppe Oberschlesien, wird vom 9. Januar (Sonntag) ab der Verkehrserziehungsdienst des NSKK in allen großen Städten Oberschlesien, vor allem im Industriegebiet, eingeführt. Für Westoberschlesien ist er nicht neu, da er hier schon vor dem Kriege bestand, wegen der Einberufung zahlreicher NSKK-Männer aber eingestellt wurde. Dagegen lernt Ostoberschlesien den Verkehrserziehungsdienst zum ersten Mal kennen. Der Sachbearbeiter und Ausbilder der Motorgruppe, Hauptsturmführer Doskocil in Beuthen, hat die NSKK-Männer der einzelnen Standorte in Lehrgängen für den Einlauf geschult, der mit geringen Kräften (für eine Stadt von 100 000 Einwohnern genügen vier Streifen zu je zwei Mann) durchgeführt wird, aber sicher dazu beiträgt, daß die Verkehrsbilanz sich bessert.

Von 17.00 bis 7.00 Uhr verdunkeln!

## Vom eigenen Gespann zu Tode gefahren

Guttentag, 6. Januar.

Auf der Landstraße zwischen Guttentag und Erzwiler schaute das Pferd eines Gespannes. Der Lenker des Wagens sprang ab, um das Pferd zum Halten zu bringen, kam aber zu Fall und wurde überfahren. Trotz seiner schweren Verletzungen brachte er das Gespann noch nach seinem Wohnort Heine im Kreise Loben. Kurze Zeit später starb der Mann.

## Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 13.25 bis 13.55: Deutsch-Italienische Austauschkonzert (Opernmusik von Vorkrieg). 16 bis 17: „Bon Opere zu Operette“. 17.15 bis 18.30: „Großer Funf für Alt und Jung“. 19.20 bis 19.35: „Fronberichte“. 19.45 bis 20: Prof. Dr. Dieffen „Deutsche Chemie im Kriege“. 20.15 bis 21: Dorak's Cello-Konzert H-moll (Adolf Steiner unter Fritz Lehmann). 21 bis 22: Zeitgenössische Tangemusik. 22 bis 23.30: Sportnachrichten. Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30: Mozarteinführung (Leitung Wilhelm Hoff Kraepel) Festhoben-Kammermusik. 20.15 bis 21: Bekannte Tangemusik. 21 bis 22: Beliebte Operarien und Orchesterstücke.

Klicher, der alle beteiligten Stellen in der Kreisinsanz hat, dieien Fragen die Bedeutung beizumessen, die ihnen zur Sicherung des biologischen Endzieges zukommen.

## Volk singt und spielt schon am Sonnabend

Die Veranstaltung „Volk singt und spielt“, findet nicht am Sonntag, sondern am Sonnabend, den 9. Januar 1943 um 20 Uhr im Festsaal der Hans-Schemm-Schule statt.

## Beim Rundfunkhören sei ganz Hörer; wenn nicht, dann sei kein Stromverzehrer!

## Kattowitz

### Dratorium-Aufführung

Anlässlich seines 60-jährigen Jubiläums bringt der Meisterchor Gesangverein im April dieses Jahres das dem Verein und seinem musikalischen Leiter Professor Fritz Lubrich gewidmete Dratorium „O Mensch gib acht“, nach Dichtungen von Josef Weinheber, für Chor, Bariton solo und Orchester von Werner Hübschmann, Beuthen, zur Aufführung. Im Rahmen der ersten Chorprobe für dieses Werk, die am Freitag, 8. Januar, um 20 Uhr stattfindet, wird Professor Lubrich einen einflussreichen Vortrag über das Werk halten.

### „Deutsche Ostkunst“

In einem Lichtbildervortrag, den der Kunstkring Kattowitz am Dienstagabend im Saale der Provinzialverwaltung veranstaltete, sprach Prof. Dr. Fren, Breslau, über „Deutsche Ostkunst“. Der Redner gab einen umfassenden Überblick über die gewaltige deutsche Kulturleistung im europäischen Osten, die besonders heute wieder erhöhte Aufmerksamkeit verdient. Auf die kunstgeschichtliche Entwicklung in Ost- und Mitteleuropa eingehend, betonte Prof. Dr. Fren einleitend, daß diese von zwei Grunderscheinungen, der römischen Kolonisation im Süden und der germanischen Besiedlung im Norden, bestimmt wurde. Besonders in der Zeit der deutschen Ostbesiedlung im 13. Jahrhundert, in der das deutsche Städtewesen im Osten begründet wurde, entwickelte sich in diesem Raum eine hochentwickelte Kunst, die bereits im folgenden Jahrhundert weit verwurzelt und dem in zunehmendem Maße eigenständigen wirkenden Osten europäische Geltung einbrachte. Bereits am Ende des 14. Jahrhunderts war ein festes Zusammenwachsen der Kunst in den verschiedenen Ländern zu beobachten, und die Tatsache, daß sich später wieder durch die bodenständige schöpferische Aktivität im Osten eine Verlagerung der Kunstzentrische nach Westen vollzog, spricht am besten für das hohe Niveau.

Die eigenartige kulturelle Dynamik, die dem Osten zugute kam, lasse sich aber noch weit besser an den Werken der Plastik und Malerei nachweisen. Wenn die deutsche monumentale Baukunst in Polen, Böhmen, Ungarn bis hinauf nach Siebenbürgen unsterbliche Denkmale schuf, so waren es wieder deutsche Meister, die die herrlichsten Altäre in Keval, Plastikern in Prag, Krakau, Warschau, Lemberg sowie berühmte Kunstwerke in Ungarn, ja sogar in Rußland fertigten. Weit Stolz wurde einst nach Krakau gerufen, wo er den Marienaltar, den größten deutschen Altar, Altar überhaupt, schuf. Nicht zuletzt auch

Marschau erhielt durch deutsche Meister sein Gepräge. So ist der osteuropäische Raum, der sich als geschlossener Kunstkreis darstellt, von deutscher und italienischer Kunst bestimmt worden. In der Zeit, da das junge Europa sich gegen den Weltfeind Bolschewismus erhoben hat, nicht zuletzt, um seine kostbaren Kulturwerte vor der Vernichtung zu bewahren, wollen wir uns immer wieder an die deutsche Kulturleistung in diesem Raum erinnern.

80. Geburtstag. Verm. Frau Wilhelmine Schwiendek, geb. Netter, Orzegow, Kreis Kattowitz, beghet am 10. Januar 1943 in körperlicher und geistiger Friihe ihren 80. Geburtstag.

## 80. Geburtstag in der Eichendorff-Familie

Reife, 6. Januar. Am 13. Januar begeht die Gattin des seit Jahren in Breslau als Generalleutnant a. D. lebenden Enfels Eichendorffs Ida Freitrau von Eichendorffs, geborene Gräfin Better von der Liste, ihren 80. Geburtstag. Als Tochter des Reichsgrafen Felix Better von der Liste aus Schloß Neuhübel in Mähren (Sudetland) hammdend, mit Hartwig Freiherrn von Eichendorff seit den frühesten Kindheitstagen vertraut und verbunden, heiratete sie 1894 diesen Dichterenkel und damaligen Hauptmann der Moltkefüsilere (38. Grenadier-Regiment). In dessen Seite schreitet sie nunmehr seit 49 Jahren in Schweidnitz, Glas, Berlin, Hamburg, Danzig, Joppot und Breslau durchs Leben. Aus der Ehe sind drei Kinder hervorgegangen: Elisabeth (1896), Rudolf (1897) und Marie (1900). Die Anteilnahme dieser Angehörigen der Eichendorff-Familie an der Deutschen Eichendorff-Stiftung und ihrem Museum ist sehr stark.

Für die uns aus Anlaß unserer Verlobung übersandten Glückwünsche und Blumenpenden danken herzlichst: Martel Merda, Jupp Schoenebeck. Sobrau, im Januar 1943.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß am 11. 12. 1942 beim Einsatz im Osten bei den Abwehrkämpfen bei Rshew unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Gefreite

**Gottfried Bogoczek** Rottwachtmeister, der Feld-Gend. Inh. des E. K. 2. Kl. und des Verdienstabzeichens im blühenden Alter von 22 Jahren für Großdeutschlands Zukunft den Heldentod fand.

In unsagbarem Schmerz zeigen dies an: Albert Bogoczek u. Frau Rosa, geb. Gomolla, als Eltern; Hanne Bogoczek und Klara Kolonka, geb. Bogoczek, als Schwestern; Hieronimus Kolonka, als Schwager; Irene, als Nichte und alle Anverwandten. Rybnik, Ratibörger Straße 28, den 6. Januar 1943. Seelenamt: Montag, 11. Januar, um 8 Uhr, in der Franziskanerkirche.

Danksgang! Statt Karten! Vom ganzen Herzen danken wir für die wohlwollenden Beweise herzlicher Anteilnahme in Wort u. Schrift, Kranzspenden und für die überaus zahlreiche Beteiligung am Seelenamt anlässlich des Heldentodes unseres einzigen, geliebten, unvergessenen Sohnes und guten Bruders, des Grenadiers Paul Wauer. August Wauer und Frau Anna, geb. Gok, als Eltern und Geschwister. Nied-Jastrzemb. im Januar 1943.

## Uebertriebene Reinlichkeit ist schädlich

Das Kind soll ruhig in Sand und Erde graben

Der Kinderarzt sagt: „Das bestgepflegte Kind ist das, dessen Kräfte und Organe am widerstandsfähigsten entwickelt werden. Vom Standpunkt der Kindergesundheitspflege ist Reinlichkeit zwar eine Tugend, jedoch darf sie nie in einem Grad geübt werden, daß sie die Entwicklung stört. Das aber ist heute oft der Fall.“

Die Mutter ist erschüttert. Kann man denn zu reinlich sein? Gibt es das? Unsere Zeit steht unter dem gefährlichen Aberglauben, beständig von Mikroben bedroht zu sein, sich „anzusteden“. Man hat Angst vor Staub, Angst vor Gegenständen, die ein Kranker oder Bazillenträger angerührt haben könnte; man sieht die Möglichkeit zur Ansteckung in jedem Türgriff, in jedem Geldstück, ungefahr in jedem nicht frisch fertigten Gegenstand. Man leidet allgemein an Bazillenanngst. Ohne durch Sachkenntnis darin getört zu werden, tobt man sie in Reinlichkeit aus, durch die man die schreckliche Gefahr bannen zu können glaubt. Das wäre harmlos und jedermanns eigenes Privatvergnügen, wenn nicht die Furcht vor Bakterien und der daraus fließende Reinlichkeitsfanatismus der Mütter der Hauptgrund für die schon bei der Jugend des öfteren vorhandene Nervosität wäre! Nervosität aber ist ein gefährlicher Zustand, eine Grundlage, auf der sich unweigerlich Krankheiten, Leiden und Störungen entwickeln.

Zunächst zur Sachkenntnis. Wie steht es mit der Mikrobenangst? Schlechtin alles wimmelt von Mikroben. Aber nur eine ganz kleine Zahl von Mikroben sind Krankheitserreger und müssen bekämpft werden. Wie man sie bekämpft, ist eine Wissenschaft für sich. So viel aber steht fest für das kleine Sondergebiet der menschlichen Haut: Das übliche Waschen oder gar Abwischen von Schmutz mit irgend welchen hand- oder talgentrichen ist natürlich völlig sinnlos. Seine bereitet in der Haut einen besonders günstigen Boden für Bakterien, da sie ihr den Säuremantel nimmt, der Bakterien unympathisch ist, und weil sie die oberste Hautschicht aufquellen läßt und dadurch Bakterien den Eingang in tiefere Schichten erleichtert. Man hat längst festgestellt, daß eine saubere mit Seife gewaschene Hand nach kurzer Zeit von etwa dreimal so viel Bakterien bevölkert ist wie eine schmutzige Hand, so daß also grobsterweise eine saubere Hand eher eine Gefahr für die Gesundheit sein könnte als eine schmutzige.

Aber die Berührung mit den Krankheitserregern ist noch lange keine Katastrophe. „Ansteckung“ ist noch nicht „Ankrankung“. Erst der Mensch, die Art, wie er lebt, sein Zustand, seine Widerstands-

kräfte entscheiden darüber, ob er nach der Berührung mit Krankheitserregenden Mikroben schwer erkrankt, leicht erkrankt oder überhaupt nicht erkrankt. Hinzu tritt, daß, außer in Seuchenzeiten, Krankheitserreger in gefährlichen Mengen überhaupt nicht herumwimmeln.

Reinlichkeit aus Gesundheitsgründen im normalen täglichen Leben ist also bayer Unsinn. Man ist reinlich, weil es sich so gehört, nicht, weil es etwas mit der Gesundheit zu tun hat. „Schlichtheits-Reinlichkeit“ haben Ärzte es treffend genannt. Etwas völlig anderes ist die peinliche „Gesundheitsreinlichkeit“, die in Krankenhäusern am Plaz ist und nach wissenschaftlichen Erkenntnissen und mit Hilfe besonderer Einrichtungen geübt wird.

Seit der Entdeckung der Bakterien hat sich langsam und stetig durch populäres medizinisches Halbwissen die Idee der Gesundheitsreinlichkeit an Stelle der Schlichtheitsreinlichkeit in die Köpfe der Mütter eingeschlichen. Ueber die daraus entstehenden Schäden schreibt Prof. H. Mamburger von der Universität Wien im Deutschen Merkleblatt: „Die Schlichtheit der peinlichen Reinlichkeit in der Familie bezieht sich, wie gesagt, auf das Nervensystem von Mutter und Kind. Die Mutter lebt in ständiger Angst, das Kind könne sich da und dort durch Unreinlichkeit eine Krankheit holen. Diese Angst schadet ihrem Nervensystem: die Mutter wird unruhig und stört das Kind andauernd in seinem unbeeinträchtigten, unbewußten Spiel in Sand, Staub und Erde. Sie bedenkt nicht, daß gleich nebenan Leute mit gesundheitsstrotzenden Kindern wohnen, die in Punkt Reinlichkeit geradezu alles vermessen lassen, lernen aber nichts daraus. Der leidende Teil ist das Kind. Auf Schritt und Tritt wird es beobachtet, daß es sauber bleibt. Auf Schritt und Tritt fängt es langsam selber an, nachdem man ihm seine Instinktsicherheit untergraben hat, darauf zu achten, wird selbst beobachtet und nervös. Es tollt nicht mehr im Garten oder auf der Straße herum, sondern trachtet in erster Linie, rein zu bleiben.“

Es hat immer Mütter gegeben, die ihrem geunden Instinkt gefolgt sind. Die Mütter robuster Kinder empfangen ihre beim Spiel schmutzigen gewundenen Wildbänge, ohne zu scheitern, die Kinder wollen ein für allemal, welche Teile der Wohnung sie in diesem Zustand betreten dürfen, welche nicht, und zu welchen Tageszeiten und Gelegenheiten sie sich ihnen nähern müssen. Im übrigen bleiben sie ungeschoren. Das ist wohlthuende Ordnung, die die Reinlichkeit in der Erziehung eingliedert, wohin sie gehört.

### Stellenangebote

Bebienung f. Privatbauhof gef. Rybnik, Straße der SA 5 1. \*  
Hilfe für d. Haushalt gesucht. Zu erf. b. Ostham; Chwalomik, Alte Kolonie 5. \*

### Mietgesuche

2 möbl. Zimmer für unsere Gesellschaftsmittglieder für 2-3 Wochen ab sofort gesucht. Kohlen-saure-Gesellschaft Rammenbölter mbb, Rybnik 23, Straße d. SA 16a, Ruf 263. \*

### Der Erfolg bei Angen hängt nicht v. d. Größe, sondern vom Inhalt der Ansetze ab.

### Standesamtsnachrichten Rybnik.

Heirat: Dionisius Schmidt, Sobrauer Str. 102, und Marie Bierichala, Sobrauer Straße 98; Alois Bruch, An der Halde 3, und Gertrud Fieles, An der Halde 35; August Stadtmösi, Lechcin, Feldstraße 66, und Anna Malc, Lechcinstraße 32; Emanuel Anisch, Dorfstraße 35, und Marie Muras, Dorfstraße 35; Heinrich Mainzof, Losauer Straße 71, und Hedwig Wendso, Raudener Straße 20; Johannes Kravalowich, Gartenstraße 3, und Lucie Kukur, Dorfstraße 11; Robert Paul Oberer, Dorfstraße 37, und Margarete Znosber, Gleiwitzer Straße 3; Herbert Wolmer, Adolf-Straße Str. 33, und Regina Kaiser, Hermann-Göring Str. 41; Edmund Kolenda, Wiclenstr. 24, und Anna Kandel, Poppelweg 4.

### Standesamtsnachrichten Sobrau.

Geburten: Karin, Renate Biedel, Rahmenstr. 1 (1. Kind); Marie, Lucie Koch, Rybniker Straße 25 (1. Kind); Jke, Rosemarie Wolmer, Rybniker Str. 35 (6. Kind).  
Sterbefälle: Marianna Rogaly, geb. Kopal, Sobrauerstraße 6 (89 Jahre); Armbild, Eduard Hartmann, Panslowitz, Losauer Straße 2 (11 Monate).

